

Ein Wappen führt die Familie seit 1521, laut Urkunde<sup>1</sup> vom Donnerstage nach St. Moritz dieses Jahres (26. Nov.) dem Glockengießer Meister Martin Hilgern (IV b) und allen seinen Nachkommen „vmb seiner Kunst, Redtlichkeit, Erbarn Gemüths Und Handlung willen“ von dem Kurfürsten und Erzkantler Albrecht von Brandenburg, Kardinalerzbischof von Magdeburg und Mainz verliehen. Es zeigt im roten Felde einen weißen, aufrechten, nach rechts gewendeten Bären, der in der rechten Pranke einen goldenen Zirkel hält, auf dem Stechhelm mit weiß und roter Zindelbinde und ebensolchen Decken das Vorderteil der Schildfigur. Es ist noch heute auf einer großen Anzahl von Glocken in Sachsen und Thüringen zu sehen, in Freiberg selbst über der Torfahrt des Hauses Nr. 123 in der Petersstraße, freilich nicht in den richtigen Farben, da ein späterer Besitzer den Schild blau und den Bären braun hat malen lassen. Ebenso war es als Steinbild<sup>2</sup> hoch an der Giebelecke des Eckhauses am Petriplatz, Waisenhausgasse Nr. 7, das Oswald Kannengießer 1482 erwarb, mit der Jahreszahl 1555 angebracht, bis es vor kurzem gelegentlich einer Erneuerung des Hauses in den Besitz des Altertums Museums überging. Im Jahre 1643 hat dann der Kaiserliche Rat Peter Hilliger, Legat des Bischofs zu Chur, dessen Zusammenhang mit den Freibergern aber eben nur durch das gleiche Wappen zu erweisen ist, beim damaligen Reichstage dieses Wappen renovieren und den geschlossenen bürgerlichen Stechhelm in den offenen adeligen Turnierhelm verwandeln lassen, welchen die Familie noch heute führt.

Eine ganze Reihe von Kannengießern und Hilligern haben sich im Stammbaum nicht unterbringen lassen.

**A. Kannengießer.** Von solchen, deren Beruf sich mit dem Namen deckte, finden sich außer den von Knebel erwähnten Freibergern der älteren Zeit 1. Matthes (1420), 2. Jost (1439), 3. Conrad (1477), 4. Peter (1490), 5. Paul (1500) noch vier:

6. Heinrich Kannengießer,<sup>3</sup> welcher Ende des 15. Jahrhunderts eine Gießhütte in Dresden besaß, und beim Geschützguß Nicols (IIa) Wettbewerber war. Er hat wohl nicht zur Familie gehört, obgleich auch er offenbar Beziehungen zu Freiberg hatte, denn die noch 1542 erwähnte Nonne des Freiburger Jungfrauenklosters Christina führte wie er nicht nur den Namen Kannengießer, sondern hieß auch Quinque.

<sup>1</sup>) Das Original auf Pergament ist noch im Besitz des Herrn Pastor Hermann Hilliger in Radebeul. Der Abdruck bei Knebel S. 18 gibt sie richtig wieder, nur ist die Orthographie durchgehends eine andere. <sup>2</sup>) Das Volk sah den Bären als einen Affen an und verlegte den Schauplatz der Sage vom „Affen mit dem Kinde“ in dieses Haus. Haus und Gasse wurden daher bis in unsre Tage auch „Affenhaus“ und „Affengasse“ genannt. Vergl. diese Zeitschr. Heft 3, S. 230 u. 235 und Heft 39, S. 14. <sup>3</sup>) Weck S. 217.